

## **Medienkompetenz und Medienbildung**

### **Medienkompetenz**

Im Zusammenhang mit dem Begriff der Wissensgesellschaft oder des digitalen Zeitalters wird der Begriff Medienkompetenz gebraucht, um jene Fähigkeiten und Fertigkeiten zu kennzeichnen, die Menschen benötigen, um in einer digitalen und mit Medien ausgerichteten Zukunft angemessen handeln zu können. Diese Perspektive – dies sei hier nur kurz angemerkt – vereinseitigt jedoch die medienpädagogischen Aufgaben der Zukunft. In vielfacher Hinsicht muss nämlich auch darauf hingewiesen werden, dass die Medien sich den Menschen anpassen sollen, dass also zu ihrer Nutzung so wenig Medienkompetenz wie möglich notwendig sein müsste. Die Verantwortung dafür liegt bei den Medienproduzenten.

Es ist schon vielfach auf die Verwendung des Begriffs Medienkompetenz eingegangen worden, und Bestimmungsversuche wurden unternommen (vgl. Gapski 2001). Im Folgenden möchte ich einen Vorschlag unterbreiten, der bisherige Definitionen umfasst, aber auch einige Erweiterungen aufzeigt. Medienkompetenz kann demnach in den folgenden zentralen Dimensionen gesehen werden:

#### **Kognitive Dimension**

Sie bezieht sich auf Wissen, Verstehen und Analysieren im Zusammenhang mit Medien. Diese Dimension soll deutlich machen, dass Medienkompetenz als Grundlage Kenntnisse über Medien und Mediensysteme umfasst. Zugleich müssen die in den Medien verwendeten Symbole und Codierungen verstanden und entschlüsselt sowie Medien und ihre Inhalte analytisch betrachtet werden.

#### **Handlungsdimension**

Mit Medien gestalten, sich ausdrücken, informieren oder auch nur experimentieren – das bestimmt die Handlungsdimension. Sie soll die Fähigkeiten bezeichnen, Medien nicht nur zu konsumieren, sondern sie handhaben und selbst aktiv gestalten zu können.

#### **Moralische Dimension**

Medien müssen auch unter ethischen Aspekten betrachtet und beurteilt werden. Dies setzt die kognitive Dimension voraus, ergänzt sie aber um eine auf allgemein geteilten Konventionen beruhende Perspektive,

beispielsweise die Menschenrechte. Die moralische Dimension sollte sich jedoch nicht nur auf Medieninhalte beziehen, sondern auch auf Aspekte der Produktion von Medien (wie Umweltverträglichkeit), auf Aspekte ihrer sozialen Verträglichkeit sowie auf die Auswirkungen auf Kommunikation, Interaktion und Persönlichkeit.

### **Soziale Dimension**

Die Umsetzung der kognitiven und moralischen Dimension erfolgt im Raum des sozialen und politischen Handelns. Menschen sollen befähigt werden, ihre Rechte an Medien politisch zu vertreten und soziale Auswirkungen von Medien angemessen zu thematisieren.

### **Affektive Dimension**

Neben den genannten Dimensionen, die eine kritische Perspektive eröffnen, sollte nicht vergessen werden, dass Medien auch eine Unterhaltungsfunktion haben. Damit angemessen umgehen zu können ist ein wichtiger Aspekt der Mediennutzung.

### **Ästhetische Dimension**

Diese Dimension ergänzt die anderen darin, dass sie Medien als Vermittler von Ausdrucks- und Informationsmöglichkeiten sieht und dabei den kommunikationsästhetischen Aspekt betont. Medieninhalte wollen gestaltet werden und dazu sind spezifische Fähigkeiten nötig.

Diese sechs Dimensionen müssen in einem Zusammenhang gesehen werden und dürfen nicht einzeln dominieren. Erst wenn in allen pädagogischen Institutionen – vom Kindergarten bis zur Hochschule – die Möglichkeit besteht, Medienkompetenz in allen genannten Dimensionen zu vermitteln bzw. zu erwerben, können wir davon ausgehen, dass die Kinder und Jugendlichen in der digitalen Welt nicht die Verlierer sein werden, sondern sich in ihr selbstbestimmt und kompetent bewegen können.

Mit dieser Umschreibung des Begriffs Medienkompetenz und seinen unterschiedlichen Facetten ist ein erster wichtiger Schritt getan. Im Folgenden soll nun aber noch aufgezeigt werden, dass Medienkompetenz nicht nur ein Ziel von medienpädagogischen Bemühungen sein sollte. Die Vermittlung von Medienkompetenz ist eine wichtige Aufgabe in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, die nun einzeln vorgestellt werden.

## **Medienkompetenz als Bildungsaufgabe**

Es ist wichtig, unser Bildungssystem so zu gestalten, dass alle Menschen Zugang zu den neuen Medien haben und alle die Möglichkeit bekommen, an dem teilzuhaben, was Medienkompetenz in der Vielfalt ihrer Dimensionen umfasst, wie ich es vorgestellt habe. Dies kann dadurch geschehen, dass in den pädagogischen Institutionen so früh wie möglich allen Kindern Medien bereitgestellt werden, um ihnen die Chance zu geben, mit Medien umzugehen und damit auch Medienkompetenz zu erfahren. Dabei sollte der Umgang mit den neuen Medien nicht auf das Erfahren beschränkt bleiben, sondern ist im Sinne einer Bildungsaufgabe auch als Reflexion über und mit Medien zu verstehen.

Unterstützt wird diese Forderung durch verschiedene bildungspolitische Papiere, die Medienerziehung als Bildungsaufgabe fordern. Die Kultusministerkonferenz der Länder hat etwa 1995 mit dem „Orientierungsrahmen Medienerziehung der Schule“ ein wichtiges Dokument verabschiedet. Die Bund-Länder-Kommission ist dem gefolgt mit dem Papier „Medienpädagogik in der Schule“. Es gibt verschiedene neuere Gutachten und Programme, die deutlich machen, dass Medienerziehung eine wichtige Aufgabe ist. Dies stellt eine Herausforderung für die Medienpädagogik bzw. die Pädagogik insgesamt dar.

Weiterhin hat die Sichtweise, Kinder als aktive Nutzer/innen von Medien zu sehen, zu einem wichtigen Paradigmenwechsel in der Medienpädagogik geführt. Diese Sichtweise sollte nun ebenso auf die neuen Medien übertragen werden, damit die entsprechenden Chancenpotenziale auch dort gesehen werden können. Und natürlich spielt die Einführung eines neuen Lernbegriffs, der sich an einer konstruktivistischen Lernphilosophie orientiert, eine wichtige Rolle, um Medienkompetenz als Bildungsaufgabe zu verstehen.

## **Medienkompetenz als intergenerationelle Aufgabe**

Medienkompetenz als intergenerationelle Aufgabe bedeutet, die Medienkompetenz der Kinder und die der Erwachsenen zusammenzubringen. Es wird immer deutlicher, dass Kinder heute durch das Aufwachsen in einer Mediengesellschaft relativ medienkompetent werden. Dies führt dann häufig dazu, dass Kinder in bestimmten Bereichen der Mediennutzung mehr als wir Erwachsenen können. Man könnte sicher die

These gut belegen, dass die Initiative „Schulen ans Netz“ ohne die vielfältigen Fertigkeiten und Fähigkeiten von Schülerinnen und Schülern sich kaum hätte durchführen lassen. Ob es um die Installation von Programmen geht oder die Vernetzung von Klassenräumen, hier haben Kinder und Jugendliche im eigenen Alltag schon Kompetenzen in der Handhabung von Medien erworben, die denen vieler Erwachsenen weit voraus sind. Gleiches mag auch für bestimmte kognitive Kompetenzen gelten, die vor allem bei der Navigation in hypermedialen Räumen notwendig sind oder bei der erfolgreichen Bewältigung von Aufgaben in Computerspielen. Die dortigen Herausforderungen liegen meist im Bereich des Denkens in mehrdimensionalen Räumen, im Bereich von komplexen und mehrperspektivischen Aufgaben sowie auch im vernetzten Denken.

Wenn wir nun meinen, dass nur Kinder und Jugendliche Medienkompetenz bzw. Medienbildung benötigen, dann lassen wir diese positiven Kompetenzen außer Acht und vernachlässigen unsere eigenen Defizite. Ich will damit nicht die Medienkompetenzen der Kinder und Jugendlichen gegen die Schwächen der Erwachsenen ausspielen, sondern nur darauf aufmerksam machen, dass jede Generation im Umgang mit Medien ihre Stärken, aber auch ihre Schwächen hat. Es geht nun darum, sich dieser jeweiligen Stärken und Schwächen bewusst zu werden, damit sie sich gegenseitig ergänzen können. Dies bedeutet, dass wir Erwachsenen uns von den Stärken der Kinder und Jugendlichen im Umgang mit den neuen Medien leiten lassen sollten, ohne die Scheu zu haben, unsere Schwächen zuzugeben. Unsere Stärken liegen nämlich vielmehr in den schon erwähnten Dimensionen des Moralischen, des Sozialen und des Ästhetischen. Wir können der jüngeren Generation zeigen, wie man komplexe Aufgaben strukturiert und methodisch geleitet angehen kann, wie man Beurteilungskriterien entwickelt oder wie man die Kraft des Schönen für Erkenntnisprozesse nutzt.

In diesem Sinne sollte Medienkompetenz als eine intergenerationelle Aufgabe bzw. als eine Aufgabe über Generationen hinweg verstanden werden, die sich am Modell des gemeinsamen Lernens orientiert. Es ist notwendig, diesen Aspekt zu betonen, weil die Entwicklungen im Bereich der Medien und die Kompetenzen, die zu ihrer Beherrschung nötig sind, relativ schnell Fähigkeiten verlangen, die wir als Erwachsene kaum noch entwickeln können. Nur im Zusammenspiel mit der jeweils jüngeren Generation kann es uns gelingen, die neuen Medien beherrschbar zu machen.

## **Medienkompetenz als gesellschaftliche Aufgabe**

Die Nutzung der Medien bzw. die Vermittlung Medienkompetenz darf nicht nur als eine individuelle Aufgabe verstanden werden, sondern sollte dazu beitragen, gesellschaftliche Chancengleichheit herzustellen: Allen Menschen ist der Zugang zu und den Umgang mit den neuen Medien zu ermöglichen. Beim Blick in aktuelle Statistiken wird relativ schnell deutlich, dass die Gefahr einer gesellschaftlichen oder kulturellen Kluft entsteht, die die Menschen in jene, die es verstehen mit den neuen Medien umzugehen, und jene, die dabei Probleme haben, spaltet. So haben Kinder und Jugendliche aus niederen sozialen Schichten bzw. aus ärmeren Familien kaum die notwendige Medienausstattung, um sich die erforderlichen Kompetenzen im Umgang mit Medien anzueignen. Deshalb ist es eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe, in allen Bildungseinrichtungen und auch in allen öffentlichen Einrichtungen eine entsprechende mediale Infrastruktur bereit zu stellen, um auch dieser Gruppe den Zugang zu und den Umgang mit Computer und Internet zu ermöglichen. So sollten nicht nur alle Schulen und Kindergärten über alle Schulstufen hinweg mit den entsprechenden Medien ausgestattet sein, sondern auch Bibliotheken, Kinder- und Jugendeinrichtungen und Altenheime. Pädagogisch gewendet verlangt dies natürlich auf die jeweilige Gruppe angepasste Konzepte, die es den Jungen wie den Alten ermöglichen, Erfahrungen mit den neuen Medien zu sammeln, diese zu reflektieren und so Medienkompetenz und Medienbildung zu erlangen.

## **Medienkompetenz als interkulturelle Aufgabe**

Wir dürfen aber die eben beschriebene gesellschaftliche Aufgabe der Vermittlung von Medienkompetenz nicht nur auf uns Deutsche bzw. die jeweilige Kultur beschränken. Wir müssen sie ausweiten auf Menschen aus anderen Kulturkreisen, die in unserer Gesellschaft leben, sowie auf die Beziehung zu anderen Kulturen bzw. Gesellschaften. Innerhalb unserer Kultur bedeutet dies, dass die vorliegenden Programme und Aktionen auch auf Kinder und Jugendliche – und natürlich ebenso auf Erwachsene – aus Minderheiten in unserem Bildungssystem ausgeweitet werden müssen. Die vielfach vorzufindende Zentrierung auf deutsche Probleme und die ausschließliche Verwendung der deutschen Sprache baut eine Barriere für ausländische Mitbürger/innen auf. Umgekehrt kann es natürlich auch für uns sehr erkenntnisreich sein, von den kulturellen Errungenschaften anderer Kulturen im Umgang mit Medien zu

profitieren. Dies hat zur Folge, dass wir im Bildungssystem Kinder und Jugendliche anderer Kulturen beim Erwerb von Medienkompetenz und Medienbildung gleichberechtigt wie ihre deutschen Mitschülerinnen und Mitschüler behandeln müssen. Nur so können wir verhindern, dass innerhalb unserer Gesellschaft neben einer sozialen Differenzierung hinsichtlich der Medienkompetenz eine kulturelle Differenzierung eintritt.

Dies ist aber nur eine Seite der Medaille: Zwar haben der Computer und das Internet in dem letzten Jahrzehnt einen grandiosen Siegeszug durch die Welt angetreten, aber bei näherer Betrachtung wird deutlich, dass dieser nur auf die zentralen nördlichen Industrieländer um Nordamerika, Europa und Asien beschränkt war und ist. Afrika und Südamerika sind in dieser Hinsicht noch gar nicht erschlossen, und auch in vielen Teilen Asiens spielen bisher lediglich die alten Medien, wie etwa Radio, Zeitung und Fernsehen eine bedeutsame Rolle. Die schon beschriebene gesellschaftliche Kluft kann sich relativ schnell in eine interkulturelle Kluft ausweiten. Wenn wir die Menschen in anderen Gesellschaften nicht nur als billige Arbeitskräfte im Medienbereich ausbeuten, sondern ihnen Selbstständigkeit und Selbstbestimmung ermöglichen wollen, dann ist es wichtig, Voraussetzungen zu schaffen, damit sie Medienkompetenz und Medienbildung erwerben können. Nur so lassen sich Spannungen zwischen den verschiedenen Welten vermeiden bzw. abbauen, die möglicherweise mit der weltweiten Verbreitung der neuen Medien auftauchen können. Es ist also eine eminent wichtige Aufgabe der Medienpädagogik des 21. Jahrhunderts, die dafür nötigen Konzepte zu entwickeln und sie politisch durchzusetzen.

## **Vermittlung von Medienkompetenz und Medienbildung im Hortbereich – ein Projektbericht**

Wie kann das bisher vorgestellte Konzept von Medienkompetenz im außerschulischen Bereich umgesetzt werden? Anhand eines Projekts im Hortbereich möchte ich die Umsetzung verdeutlichen und damit gleichzeitig aufzeigen, dass die Vermittlung von Medienkompetenz – bzw. von Medienbildung, wie im Projekt genannt – auch für jüngere Kinder möglich ist und nicht nur auf den oftmals diskutierten schulischen Bereich beschränkt bleiben muss.

Das von der Stiftung des Ravensburger Verlags geförderte Projekt war angetreten, Kindern in Horteinrichtungen Medienbildung zu vermitteln. In zwei ausgewählten Einrichtungen wurden dazu die notwendigen Bedingungen seitens der Hard- und Software als auch der Fortbildung des betreuenden Personals geschaffen. Innerhalb eines Jahres hatten die Erzieherinnen Gelegenheit, durch die Auswahl und Bereitstellung entsprechender Angebote den Kindern die Möglichkeit zu bieten, Erfahrungen in dem Umgang mit Computer und Internet zu machen. Dies ist eine Voraussetzung, um Medienkompetenz zu erlangen. Durch kleine Projekte sollte darüber hinaus etwas zur Medienbildung, d.h. zum kritischen und selbstbestimmten Umgang mit Medien geleistet werden. Orientierung für diese Zielsetzungen bietet das eingangs vorgestellte Konzept von Medienkompetenz, das auf die Altersgruppe der Hortkinder hin modifiziert und konkretisiert wurde. So konnten die Kinder die Fähigkeit erwerben, den Computer und seine Programme angemessen und kompetent zu bedienen. Diese Fähigkeiten konnte sie dann durch den Erwerb eines Computerführerscheins nachweisen. Darüber hinaus standen den Kindern eine Vielzahl von Lern- und Edutainmentprogrammen zur Verfügung. Im kreativen Bereich konnten sie z.B. den Umgang mit einer digitalen Kamera und den damit verbundenen Gestaltungsmöglichkeiten von Texten erlernen. Die Erzieherinnen selbst sollten neben der Medienkompetenz eine medienpädagogische Kompetenz erwerben, d.h. Kenntnisse und Fertigkeiten zur Vermittlung von Medienkompetenz am Ende des Projekts nachweisen können.

In Bezug auf die Zielstellungen für die Kinder kann gesagt werden, dass ein Teil davon erreicht wurde, ein anderer Teil dagegen nicht zum Tragen gekommen ist. Die Kinder haben gelernt, mit dem Computer verantwortlich umzugehen und ihn kompetent zu handhaben (Handlungsdimension). Hier ist besonders der Computerführerschein hervor zu heben. Sie haben darüber hinaus gelernt, sich mit dem Computer auszudrücken, etwas zu gestalten und angemessen mit den Programmen umzugehen (kognitive Dimension). Der Umgang mit den Computern in einer Gruppe wurde sozial geregelt (soziale Dimension). Die Gestaltungsmöglichkeiten wurden ebenfalls wahrgenommen, so dass Kinder medienkompetent in Bezug auf die ästhetische Dimension wurden. Die ethischen und affektiven Dimensionen konnten aufgrund des knappen Zeitrahmens nicht angegangen werden. Besonders deutlich wurde, dass der Umgang mit neuen Medien in der Gruppe vor allem soziale Fähigkeiten der Kinder fördert, wie dies beim z.B. bei gegenseitigem Helfen zum Vorschein kam.

Die beiden am Projekt beteiligten Einrichtungen haben innerhalb eines Jahres vielfältige Erfahrungen gesammelt, wie der Computer in die Hortbetreuung einbezogen werden kann. Es wurde deutlich, dass

dabei die Geräte selbst gar nicht im Mittelpunkt der Arbeit stehen, sondern dass dieses Angebot als eine willkommene, anregende und kreative Abwechslung zum schulischen Lernen verstanden werden kann. Die beteiligten Betreuerinnen haben den Kindern den angemessenen Spielraum gelassen, um sich mit den notwendigen Fähigkeiten im Umgang mit dem Computern und den Programmen vertraut zu machen. Gleichzeitig haben die Erfahrungen gezeigt, dass die oftmals in öffentlichen Diskussionen aufgeführte Befürchtung der sozialen Isolierung von Kindern vor dem Computer bzw. der Einschränkung sozialer Fähigkeit vollkommen unbegründet ist. Im Gegenteil! Beide Einrichtungen haben durch die Einführung sozialer Regeln bei der Nutzung des Computers neben der Vermittlung Medienkompetenz auch einen wichtigen Beitrag zur Sozialerziehung geleistet. Die Kinder haben sich beim Arbeiten und Spielen mit dem Computer als äußerst kooperativ und hilfsbereit gezeigt, wie sie es sonst in ihren anderen Spielphasen nicht immer sind. Somit scheint der Computer nicht nur für die Kinder ein interessantes und faszinierendes Medium zu sein, sondern auch ein Anlass, sich besonders sozial zu verhalten.

Die gesetzten Ziele für die Erzieherinnen wurden ebenfalls zum Teil erreicht. Vor allem ihre eigene Medienkompetenz konnte wesentlich gesteigert werden. Durch die begleitende Fortbildung und die zur Verfügung gestellten Projektanregungen konnten sie einen Teil der medienpädagogischen Kompetenz erwerben. Bei den Eltern konnte durch Elternabende eine Sensibilisierung für das Arbeiten und Erfahrung sammeln mit dem Computer erreicht werden.

Wenn man Medienbildung als eine wichtige Komponente in schulischen und außerschulischen Lernprozessen ansieht, dann konnte durch die durchgeführten Projekte deutlich gemacht werden, dass der Hort dazu einen wichtigen Beitrag leisten kann. Dazu müssen aber die notwendigen Bedingung in materieller Hinsicht als auch auf Seiten des Personals geschaffen werden. Die Kinder haben in vollem Umfang von den Angeboten profitiert und wichtige Voraussetzungen für eine weitere Entwicklung ihrer Medienkompetenz als auch ihrer Förderung zu Medienbildung erlangt.

## **Literatur**

Gapski, Harald: Medienkompetenz. Eine Bestandsaufnahme und Vorüberlegungen zu einem systemtheoretischen Rahmenkonzept. Opladen 2001.



*Stefan Aufenanger, Professor für Erziehungswissenschaft und Medienpädagogik an der  
Universität Hamburg, [www.aufenanger.de](http://www.aufenanger.de)*